



Gottesdienst in der Christuskirche

21.5.2020, Himmelfahrt

Pfarrer Udo Götz

Psalm 47

Schlagt froh in die Hände, alle Völker,
und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall!

Denn der HERR, der Allerhöchste, ist heilig,
ein großer König über die ganze Erde.

Gott fährt auf unter Jauchzen,
der HERR beim Hall der Posaune.

Lobsinget, lobsinget Gott,
lobsinget, lobsinget unserm Könige!

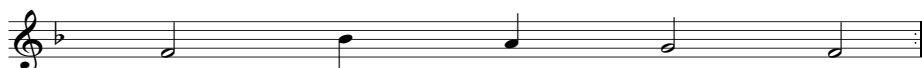
Denn Gott ist König über die ganze Erde;
lobsinget ihm mit Psalmen!

Gott ist König über die Völker,
Gott sitzt auf seinem heiligen Thron.

Wir feiern deine Himmelfahrt



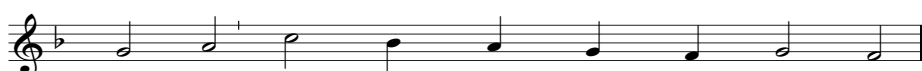
1. Wir fei - ern dei - ne Him - mel - fahrt mit Dan -
Gott hat sich macht - voll of - fen - bart, das Kreuz



1. ken und mit Lo - ben.
zum Sieg er - ho - ben.



Er sprach sein wun - der - ba - res Ja. Nun bist du im - mer für



uns da, ent - grenzt von Raum und Stun - de.

2. Das Reich, in das du wiederkehrst, ist keine ferne Höhe.
Der Himmel, dem du zugehörst, ist Herrschaft und ist Nähe.
Präg du uns ein, Herr Jesu Christ: Gott ist nicht, wo der Himmel ist;
wo Gott ist, da ist Himmel.

3. Nimm uns in deinen Machtbereich, gib Kraft zu Tat und Leiden und mach uns deinem Wesen gleich im Wollen und Entscheiden. Wir freuen uns, Herr Jesu Christ, dass da auch ein Stück Himmel ist, wo wir dein Wort bezeugen.

4. Du hast die Angst der Macht beraubt, das Maß der Welt verwandelt. Die wahre Macht hat nur, wer glaubt und aus dem Glauben handelt. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass dir die Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden.

Predigttext: Johannes 17,20-26

Jesus erhob seine Augen zum Himmel und sprach: „Ich bete aber nicht nur für sie, sondern auch für die Menschen, die auf ihr Wort hin an mich glauben werden. Ich bete darum, dass sie alle eins sind – sie in uns, so wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin. Dann wird die Welt glauben, dass du mich gesandt hast.

Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich nun auch ihnen gegeben, damit sie eins sind, so wie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir – so sollen sie zur völligen Einheit gelangen, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und dass sie von dir geliebt sind, wie ich von dir geliebt bin.

Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, dort sind, wo ich bin. Sie sollen bei mir sein, damit sie meine Herrlichkeit sehen – die Herrlichkeit, die du mir gabst, weil du mich schon vor der Erschaffung der Welt geliebt hast.

Vater, du gerechter Gott, die Welt kennt dich nicht; aber ich kenne dich, und diese hier haben erkannt, dass du mich gesandt hast.

Ich habe ihnen deinen Namen offenbart und werde es auch weiterhin tun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, auch in ihnen ist, ja damit ich selbst in ihnen bin.“«

Liebe Gemeinde,

Letzte Worte, Zeichen oder Gesten haben bis heute den Charakter von Vermächtnissen. Sie wollen den Zurückbleibenden noch etwas mit auf den Weg geben, das sie beherzigen sollen. So ist es auch in den Abschiedsszenen des Himmelfahrtstages in den Evangelien. Bei Lukas heißt es von Jesus Christus „er hob die Hände auf und segnete sie“.

Diese Geste soll der Gemeinde Mut machen. Sie darf wissen: Am Beginn der Kirchengeschichte steht der Segen des Erhöhten. Er wird stärker sein als alle Gegenkräfte. Er wird die Kirche nicht vor Notzeiten, vor Unsicherheit, Angst oder Versagen bewahren. Aber er wird als stärkende Kraft da sein, weil die Gemeinde glauben darf: Wir sind gesegnet und dieser Segen bleibt bis zur Wiederkunft des Herrn gültig und wirksam.

Das symbolisiert auch der Christus, der hier über dem Altar thront. Er schaut zwar ein wenig streng, aber er segnet die Gemeinde. Also letztlich ist das ein Stück bildhaft gewordener Predigttext am heutigen Himmelfahrtstag.

Jesus segnet die Gemeinde und gibt ihr zusätzlich etwas mit auf den Weg. Er bittet um die Einheit und um die ganz enge Verbindung untereinander und mit Gott.

Nun sind wir heute im Gottesdienst glücklicherweise mehr als einer. Aber desto wahrscheinlicher ist es, dass wir verschieden sind und dass wir im Bereich des christlichen Glaubens in mancherlei Hinsicht unterschiedliche Auffassungen vertreten. In unserer Kirche dürfen wir über Dinge uneinig sein. Niemand verlangt von uns, dass wir stromlinienförmig einem Oberhaupt nachfolgen. Und das finde ich grundsätzlich gut so. Natürlich macht es manches auch nicht unbedingt einfach. Und nach außen kann das Bild auch schon mal chaotisch sein.

Aber zum Glück haben wir auch vieles gemeinsam. Denn wir sind mit derselben Taufe getauft. Wir nehmen am selben Abendmahl teil. Wir benutzen dieselbe Bibel. Wir haben denselben Vater, nämlich Gott. Denselben Bruder, das ist Jesus. Wir sind wie Geschwister miteinander verbunden. Und Geschwister können sehr verschieden sein und viele Konflikte haben. Aber sie gehören doch zusammen. Und in unserem Fall als Christen ist es also Gott, der uns zusammenhält, weil er unser gemeinsamer Vater ist.

Das hat der Kirche die Kraft gegeben, auch große Spaltungen zu überstehen. Und da gab es reichlich davon, wie ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt: Schon kurz nachdem Jesus diese Erde in physisch verlassen hatte, nahmen die Spaltungen ihren Anfang. Die ersten Generationen von Christen waren sich uneinig über die Frage, was der rechte christliche Glaube sei. Bei einem ersten großen Treffen erzielte man nur mühsam einen Kompromiss. Und als wäre dies nicht schon schwierig genug, überwarfen sich wenig später Paulus und Barnabas gründlich miteinander. „Und sie kamen scharf aneinander, dass sie sich trennten,“ steht in der Apostelgeschichte (15,39). Zwei von den größten Führern der Kirche gaben also ihre Zusammenarbeit in Bezug auf eine gemeinsame Missionsreise auf, obwohl es doch so geplant war.

In den folgenden Jahrhunderten kam es immer wieder zu Abspaltungen. Die Uneinigkeit war so groß, dass einige sogar die Gemeinschaft verließen und ihre eigene Kirche gründeten. Oder dass sich die östliche und eine westliche Kirche bildeten, wie wir sie heute noch kennen. Katholisch und orthodox. Ja, und schließlich kam auch noch die Reformation und die Neuzeit.

Was sollen wir nun machen? Ja, Jesus wusste wohl schon bei der Himmelfahrt, dass es Probleme mit der Einheit geben würde. Jesus wusste, dass die Kirche, die er in die Welt setzte, gegen Spaltungen nicht gefeit sein würde. Darum betete Jesus für die Einheit der Kirche. Er betete für die Einheit der Kirche – betete darum, dass wir eins seien: „dass sie alle eins seien wie du, Vater, in mir und ich in dir“.

Jesus bat nicht darum, dass wir im Glauben extrem brennen sollten. Er bat auch nicht darum, dass wir mit Fleiß die Bibel studierten. Oder von früh bis spät für andere beten sollen, oder mit besonderem Eifer unseren diakonischen Dienst an Menschen in schwierigen Lebenssituationen vollziehen sollten.

Um das alles bat er in seiner Abschiedsrede und seinem Vermächtnis nicht, obwohl das alles ja auch zum Glauben gehört und für uns als Kirche wichtig ist. Jesus bat darum, dass Gott Einheit in der Kirche schaffen möge. Er bat darum, dass wir miteinander in so großer Liebe leben möchten, dass sich die Welt in der Umgebung der Kirche geradezu wundern würde

und durch Beobachtung der christlichen Gemeinschaft etwas über Gottes grenzenlose Liebe lernen könnte.

Oder wie es die spanische Mystikerin Teresa von Avila einmal formuliert hat:

„Wir Christen sind die einzige Bibel,
die die Öffentlichkeit noch immer liest.
Wir sind Gottes letzte Botschaft,
niedergeschrieben in Werken und Worten.“

Wir Christen sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch immer liest. Diese Formulierung muss man sich auf der Zunge zergehen lassen!

Denn was ist die Folge? Ja, die Folge ist, dass die Art und Weise, wie wir unsere Mitchristen behandeln, einer Erzählung gleichkommt. Unser Umgang mit den anderen Gläubigen macht gleichsam "eine Seite in der Bibel" aus.

Diese Seite können nicht-gläubige Menschen lesen und studieren. Und wenn sie sie lesen, können sie durch die Erzählung etwas lernen über Gott und über seine Weise, uns zu lieben.

Oder wie Jesus es formulierte, als er darum bat, dass wir eins seien: „damit die Welt erkenne, dass du sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“.

Liebe Gemeinde, das klingt zugleich unbegreiflich und unmöglich. Und gerade weil es aus eigener Kraft nicht erreichbar ist, bat Jesus um die Kraft Gottes, in Einheit zu leben.

Wir sollten hier gemeinsam etwas sehr Entscheidendes beachten, was wir leicht übersehen, wenn wir den heutigen Bericht hören. Es war keine Ermahnungsrede. Es war keine endlose Reihe von Befehlen von Seiten Jesu, indem er sagen würde: „Jetzt müsst ihr sehen, dass ihr einig werdet. Jetzt müsst ihr aufhören, Zeit und Kraft auf Diskussionen zu verwenden, was am richtigsten ist.“ Nein, es waren nicht solche Befehle, die Jesus formulierte. Es war ein Gebet, das er sprach.

Jesus hatte also erkannt, dass es nicht realistisch war, Einheit in der christlichen Kirche dadurch zu erreichen, dass er uns sagte, wir sollten uns untereinander einigen. Wäre es um unsere Einigkeit gegangen, wäre daraus sicher nie etwas geworden.

Deshalb ging Jesus einen anderen Weg. Er ging zu Gott. Er bat ausdrücklich Gott, die Einheit in der Kirche zu schaffen. Jesus bat u.a.: „[Ich bitte dich für sie], die an mich glauben, dass sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir... damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt und sie geliebt hast.“ So bat er. Er wusste also, dass nur Gott die Einheit schaffen kann.

Nun ist es wichtig, an einem Tag wie heute, an dem es um Einheit geht, deutlich zu sagen: Einheit ist nicht dasselbe wie Harmlosigkeit. Einheit ist nicht dasselbe wie Scheu vor Konflikt oder eine lässige Haltung gegenüber der Frage, wie wir Bibel und Glauben auszulegen haben. Nein, Einheit umfasst gegenseitigen Respekt und Bereitschaft zu Zusammenarbeit über alle Unterschiede hinweg. Ich möchte es mit einem Bild sagen: Wir können alle Christen als Menschen betrachten, die zusammen ein großes brennendes Feuer ausmachen. Es brennen unzählige Flammen, die auflodern und aus dem Feuer schlagen. Einige Flammen sind hoch, andere niedriger. Einige haben fast eine gelbliche

Farbe. Andere sind beinahe weiß. Einige sprühen Funken und prasseln, andere brennen still vor sich hin. Die Flammen sind zahllos. Aber das Licht, das von dem Feuer ausgeht, ist eines.

Manchmal ist es nötig, dass wir die Einheit hervorheben. Wir können es beispielsweise tun, indem wir über die Grenzen der kirchlichen Gemeinschaften hinweg einander begegnen. Noch wichtiger als die großen, übergreifenden Zusammenhänge ist es, dass wir innerhalb unserer eigenen Gemeinde Barrieren überwinden. Dass wir gegenseitig aufrichtiges Interesse an den Tag legen. Gemeinsam Gottesdienst feiern. Und dass wir gelegentlich konkrete Aufgaben in der Kirche gemeinsam lösen. Über die verschiedenen Haltungen und über das, was uns trennen mag, hinweg.

Kurz: Die Flammen sind viele. Aber das Licht ist eines. Unser Umgang miteinander soll die Form von Erzählungen über die Liebe Gottes durch Jesus haben. Damit wir lebendige Mauersteine sind, die Kirche für andere sind. Wir wollen uns also darauf konzentrieren, gemeinsam Kirche zu sein. Und dann können wir uns danach immer noch zusammensetzen und brüderlich über die Dinge reden, zu denen wir unterschiedliche Meinungen haben.

Wenn wir denn Zeit für so etwas haben. Amen

Fürbitten

Du, einender Gott,
wir bitten dich für die Beziehungen, in denen wir leben,
schenke uns weite Herzen, dass wir Unterschiede leben können, schenke uns Fantasie und einen Blick für das, was verbindet und eint.

Du, einender Gott,
wir bitten dich für unsere Gemeinden und unsere Kirche,
dass wir in unserem Miteinander eine Gemeinschaft vorleben, die Unterschiede der Meinungen, des Herkommens, der wirtschaftlichen Möglichkeiten zusammenhält,
dass wir in Zeiten, in denen es schwierig ist, gemeinsam Wege suchen, glaubwürdige Gemeinschaft in dieser Welt zu sein.

Du, einender Gott,
wir bitten dich für unsere Gesellschaft,
dass der Friede in ihr nicht zerbricht,
dass nicht Angst unser Handeln leitet,
dass nicht Zerrbilder zu Leitvorstellungen werden,
dass wir unsere Ressourcen gerechter verteilen,
und alle Anteil haben können an dem, was Leben ausmacht.

Du, einender Gott,
wir bitten dich für unsere Welt,
dass sie nicht an nationalen und wirtschaftlichen Egoismen zugrunde geht,
dass wir Wege finden, Interessen auszugleichen,
dass wir gerechtere Strukturen befördern, Frieden wagen und uns mit allem Geschaffenen
als Gemeinschaft verstehen und entsprechend handeln lernen.

All unsere Bitten legen wir in die Worte, die dein Sohn uns gelehrt hat und beten
gemeinsam zu dir: Vater unser ...

Gottes Segen sei mit uns allen. Amen